

Endlich verständlich:
Oldenburger Forscher entwickeln
mit Apothekern Piktogramm-Buch
für Sprachbehinderte

Aktuelles S. 3

Gestochen scharf:
Neuer Mikroskopier-Roboter
erfasst, sichtet und dokumentiert
Gewebeproben automatisch

Forschen S. 4

Schöner Wohnen:
Bedeutet der Trend zu Einzel-
appartements das Aus für die
Studenten-WG? Eine Stippvisite

Das Thema S. 6/7



Ausgezeichnete Lehre

Eine Pädagogin und zwei Historiker – Malte Thießen, Julia Lüpkes und Lucas Haasis – haben für ihre herausragende Vermittlung von Lehrinhalten an Studierende den „Preis der Lehre 2016“ erhalten. Seit 1998 zeichnet die Universität Hochschullehrende aus und regt damit zur Auseinandersetzung mit Lehr- und Lernprozessen an. Überreicht wurde der von der UGO geförderte Preis von Vizepräsidentin Sabine Kyora.

Foto: Markus Hibbeler

Widrigkeiten trotzen

Selbstständig fahrende Autos oder drahtlose Sensornetzwerke – wie lassen sich solche Informatik-Systeme analysieren, die mit ihrer Umgebung interagieren? Um das zu erforschen, gibt es im Graduiertenkolleg SCARE bald 15 neue Doktorandenstellen

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziert SCARE für weitere viereinhalb Jahre mit insgesamt 4,5 Millionen Euro, wie der Bewilligungsausschuss im November in Bonn entschied. Das Akronym SCARE – gebildet aus dem englischsprachigen Titel – steht für „Systemkorrektheit unter widrigen Umständen“.

Systemkorrektheit bedeutet, dass die Kooperation zwischen Umgebung und System gewünschte Verhaltenseigenschaften erfüllt, zum Beispiel dass selbstfahrende Autos nicht mit anderen Fahrzeugen kollidieren oder dass ein Sensornetzwerk, etwa zum Erfassen der Luftqualität, möglichst wenig Energie verbraucht. Wie lässt sich dies auch bei Widrigkeiten sicherstellen, beispielsweise bei ungenauen Sensorwerten, dem Ausfall eines Systemteils – oder wenn das selbstfahrende Auto in starken Verkehr gerät?

Dies untersuchen die Nachwuchsforscher im Graduiertenkol-

leg systematisch. Künftig werden sie vor allem autonome und sich selbst anpassende Systeme in den Blick nehmen. Um diese zu analysieren, sollen unter anderem Techniken des maschinellen Lernens zum Einsatz kommen. Maschinelles Lernen ermöglicht es, Muster zu erkennen und auf dieser Basis zukünftige Ereignisse zu prognostizieren. Wie zuverlässig diese Prognosen sind, zählt zu den Fragestellungen von SCARE. Ein weiteres Ziel ist es, möglichen Angriffen auf die Kommunikation zwischen Systemkomponenten besser begegnen zu können und so die Informatik-Systeme insgesamt robuster zu gestalten.

Wie zuverlässig sind Computer-Prognosen?

Ab dem kommenden Frühjahr können 15 Doktoranden jeweils drei Jahre lang auf einer Vollzeitstelle für ihre Promotion forschen, wie SCARE-Sprecher Prof. Dr. Ernst-Rü-

diger Olderog erklärte. Die Promovierenden werden zeitlich versetzt in drei Gruppen starten, fachlich und organisatorisch unterstützt von einem Team aus acht Hochschullehrern des Departments für Informatik sowie SCARE-Koordinatorin Ira Wempe. In der ersten Phase des Graduiertenkollegs ab Oktober 2012 förderte die DFG bereits 14 Informatik-Doktoranden. Davon kam die Hälfte aus Deutschland, die andere Hälfte aus dem außereuropäischen Ausland. Die ersten fünf von ihnen haben inzwischen ihre Promotion abgeschlossen und sind in Forschung oder Industrie tätig.

Das Forschungsfeld des Graduiertenkollegs SCARE sei „technisch anspruchsvoll und zugleich für die Gesellschaft höchst relevant“, so Universitätspräsident Prof. Dr. Dr. Hans Michael Piper. „Dass die DFG dieses weiterhin fördert, belegt zudem die hohe Qualität der Doktorandenausbildung in der Oldenburger Informatik.“ (ds)

Populismus als Misstrauen gegenüber der Politik

Ein Kommentar zum US-Wahlkampf

von **TORSTEN J. SELCK** UND **M. MURAT ARDAG**

Viele Menschen hat das Resultat des jüngsten US-Präsidentenwahlkampfes überrascht. Allerdings könnte man hier auch von Business as usual sprechen: Republikanische Parteianhänger haben für Donald Trump gestimmt, demokratische Anhänger wählten Hillary Clinton, Wechselwähler blieben auf einem erwarteten Niveau, und die Wahlbeteiligung blieb mit 100 Millionen Nichtwählern sehr niedrig. Neu daran war vor allem, dass Donald Trumps Wahlkampf eindeutig populistisch geführt wurde – er wolle den „Sumpf“ in Washington „trockenlegen“ – und dass dies in Teilen auch entscheidend für seinen Erfolg war.

Wissenschaftler gehen davon aus, dass Populismus die folgenden Elemente beinhaltet: Es besteht ein wahrnehmbares gegensätzliches Verhältnis zwischen zwei homogenen Lagern – dem Volk auf der einen Seite und korrupten Eliten auf der anderen. Die populistische Rhetorik betont den allgemeinen Willen des Volkes und erwartet von der Politik, diesen Willen zu reflektieren. Diese Art der Rhe-

torik wird von politischen Akteuren produziert beziehungsweise angeboten und von Wählern konsumiert beziehungsweise nachgefragt.

Was lässt sich über die Nachfrageseite für Populismus in Deutschland sagen? Es gibt noch nicht viele wissenschaftliche Arbeiten, die international gebräuchliche Definitionen für populistische Einstellungen verwenden; jedoch zeigt eine aktuelle Studie von u.a. Andreas Zick, die Populismus vor allem als Misstrauen gegenüber der Politik begreift, dass diese Haltung positiv mit Rassismus verbunden ist.

Zwar kommt die Studie zu dem Ergebnis, dass populistische Einstellungen in den letzten Jahren in Deutschland leicht zurückgegangen seien; wir glauben jedoch, dass es – auch im Hinblick auf Entwicklungen in anderen europäischen Ländern wie Großbritannien, Frankreich oder den Niederlanden – wenig Gründe zu der Annahme gibt, dass der Populismus in naher Zukunft wieder aus der deutschen und der europäischen Politik verschwinden wird.

Es gibt Lehrer und Lieblingslehrer

Für seine Schule hat er das „Schillermobil“ erfunden – ein flexibel einsetzbares molekularbiologisches Labor. Auch sonst weiß der Biologie- und Chemielehrer Florian Schaller seine Schüler für die Naturwissenschaften zu begeistern. Dafür erhielt er im November den Klaus-von-Klitzing-Preis 2016



Ausgezeichnet: MINT-Lehrer Florian Schaller (r.) mit Nobelpreisträger Klaus von Klitzing.

Es gibt Lehrer und es gibt Lieblingslehrer. Herr Schaller fällt eindeutig in die zweite Kategorie*, so die Medizinstudentin Lea Tollrian in ihrer Laudatio auf ihren ehemaligen Lehrer Dr. Florian Schaller. Die Gäste in der Oldenburger Graf-Anton-Günther-Schule sind sichtlich beeindruckt von der jungen Studentin und ihren offenen Worten. Dann betritt der Physiknobelpreisträger Prof. Dr. Klaus von Klitzing die Bühne. Gerade von einer Tokioreise zurückgekehrt, ist er zur Feierstunde nach Oldenburg gekommen, um Schaller persönlich den nach ihm benannten Preis zu überreichen.

Der Oberstudienrat zeigt sich überwältigt: „Diese Auszeichnung macht mich sehr stolz. Ich freue mich, dass meine Arbeit auch außerhalb der Schule so gewürdigt wird.“ Auf das Geleitetete an der Schiller Schule Bochum aufmerksam zu machen und die Arbeit weiter zu vertiefen – auch das ermögliche die Auszeichnung, betonte Schaller.

Ist im Döner Pferdefleisch?

Der Preis, den die Universität Oldenburg und die EWE Stiftung in Ko-

operation seit zwölf Jahren vergeben, würdigt herausragendes Engagement in den MINT-Fächern – also Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. Im Wettbewerb setzte sich Schaller gegen 36 andere Pädagogen aus ganz Deutschland durch. Er überzeugte die Jury vor allem mit seiner Idee des „Schillermobils“: Ein molekularbiologisches Labor, das Heranwachsende für die naturwissenschaftliche Forschung begeistern soll und dabei auch den örtlichen Gegebenheiten der Schiller Schule Rechnung trägt, indem es jederzeit auf- und wieder abgebaut werden kann.

Außerdem punktete der Lehrer mit der besonderen Praxisnähe seiner Aufgabenstellungen. Sobefassen sich seine Schüler beispielsweise mit der Frage, ob Pferdefleisch im Döner ist und wie man im Labor Lebensmittelskandale nachweisen kann. Oder sie überprüfen anhand von DNA-Analysen, welcher Fisch in Fischstäbchen steckt.

Für die Entscheidung der Jury maßgeblich war auch, dass Kollegen und Schüler Florian Schaller als Teamarbeiter und vielseitig interessierten wie sozial engagierten Pädagogen beschreiben. Dabei wollte er ursprünglich gar nicht Lehrer werden:

Auf seine Promotion 1997 ließ Schaller ein Zweitstudium in Spanisch und Philosophie folgen. Nach anschließender Forschungstätigkeit stieg er schließlich erst 2007 in den praktischen Schuldienst ein.

Wegbereiter fürs Studium

Auch Universitätspräsident Prof. Dr. Dr. Hans Michael Piper würdigte den Preisträger. Mit seinem außergewöhnlichen Einsatz, seinen didaktischen und pädagogischen Fähigkeiten sowie mit seinem unerschöpflichen Einfallsreichtum bei der Vermittlung naturwissenschaftlicher Inhalte wecke Florian Schaller bei Kindern und Jugendlichen viel Neugier und Begeisterung für Forschung – und bereite damit vermutlich vielen von ihnen sogar den Weg in ein entsprechendes Studium. „Als Universität mit einem Schwerpunkt im forschungsorientierten Lernen freuen wir uns über solchen Nachwuchs natürlich besonders“, so Piper.

Der Vorstandsvorsitzende der EWE Stiftung, Matthias Brückmann, ergänzte: „Mit dem Klitzing-Preis ist es gelungen, nachdrücklich auf die Bedeutung von Lehrerpersönlichkeiten für die Bildungs- und Berufsbiografien unserer Kinder hinzuweisen.“ Gleichzeitig unterstreiche die Auszeichnung den Stellenwert von MINT-Disziplinen für das Bildungs-, Wirtschafts- und Wissenschaftssystem.

Der Klaus-von-Klitzing-Preis ist mit 15.000 Euro dotiert. Sein Namensgeber von Klitzing erhielt 1985 den Nobelpreis für Physik, weil er fünf Jahre zuvor einen neuen Quanteneffekt entdeckt hatte. Damit hat er die Entwicklung von Computerschips wesentlich beeinflusst. (vs)

Foto: Susanne Kurz

Rückenwind für die Zukunft

Herausragende Leistungen von engagierten Studierenden anerkennen und gemeinsam Fachkräfte von morgen fördern – das ist der Grundgedanke des Deutschlandstipendiums. 43 Oldenburger Studierende wurden für diese Förderung ausgewählt

Gute Noten und Studienleistungen sind das eine – Verantwortung für andere zu übernehmen das andere. Die Deutschlandstipendienten würdigen herausragende Leistungen und das Engagement unserer Studierenden und geben ihnen Rückenwind für die Zukunft*, so die Vizepräsidentin für Studium, Lehre und Gleichstellung, Prof. Dr. Sabine Kyora, anlässlich der diesjährigen Übergabe der Urkunden an die Stipendiaten. Ein Jahr lang erhalten sie 300 Euro monatlich, von denen die

Hälfte der Bund trägt. Die andere Hälfte übernehmen private Förderer, Stiftungen und Unternehmen, denen Kyora ausdrücklich dankte: „Durch sie wird die Stipendienvergabe erst möglich.“

Insgesamt hatten sich 314 Studierende um ein Deutschlandstipendium an der Universität Oldenburg beworben. Bei der Auswahl der Geförderten zählten nicht nur – wie vom Bund festgelegt – herausragende Studienleistungen. Die Kommission berücksichtigte explizit auch das

Übernehmen von Verantwortung in der Familie, etwa das Erziehen von Kindern. Unter den Bewerbern, die aus allen Fakultäten kamen, waren 20 Studierende mit Nachwuchs.

Die meisten Bewerbungen kamen aus der Sonderpädagogik, gefolgt von den wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen, der Mathematik und den Naturwissenschaften. (vs)

➤ www.uol.de/deutschlandstipendium

Neue EINBLICKE

Druckfrisch und hochaktuell: das Forschungsmagazin der Universität

Die neue Ausgabe des Forschungsmagazins EINBLICKE ist da. Beim Schwerpunktthema „Pionierarbeit Meeresforschung“ berichten Prof. Dr. Bernd Blasius und Prof. Dr. Helmut Hillebrand über aktuelle Herausforderungen und Ziele. Wie marine Roseobacter-Bakterien für ein gesundes Klima sorgen, weiß Prof. Dr. Meinhard Simon. Eine Wasserstandsmeldung gibt Prof. Dr. Michael Kleyer ab: Der Landschaftsökologe hat den Bau künstlicher Eilande im Wattenmeer koordiniert.

Um Vielfalt im Klassenzimmer geht es bei den Sonderpädagogen Prof. Dr. Clemens Hillenbrand und Carolin Reinck. Sie drücken für ihre Forschung die Schulbank, um herauszufinden, wie Inklusion gelingt.

Das Wesen des Windes wollen die Turbulenzforscher verstehen. Sie untersuchen das Zusammenspiel von

atmosphärischen Strömungen mit Windenergiesystemen. Eine Fotoserie zeigt, wie sie modellieren, simulieren und messen.

Dass Statistik lebensnah ist, beweist Prof. Dr. Peter Ruckdeschel. Der Mathematiker bringt seine Expertise in vielen Domänen ein – zum Beispiel zum Nachweis von Straftaten. Ein Mann der Zahlen ist auch Prof. Dr. Mark Siebel. Der Philosoph beantwortet Fragen nicht nur durch Gedankenexperimente, sondern auch mit empirischen Methoden.

„Hände weg vom Lenkrad“ – Prof. Dr. Frank Köster ist davon überzeugt, dass dies schon bald Realität auf Deutschlands Straßen sein wird. Der Informatiker entwickelt Lösungen für automatisiertes und vernetztes Fahren. (vs)

www.uol.de/einblicke

Von wegen sprachlos

Oldenburger Wissenschaftler haben mit Apothekern und sprachbehinderten Menschen ein Piktogramm-Buch entworfen, das das gegenseitige Verstehen verbessert – auch ohne Sprache



Fieber, Übelkeit oder Schwindel? UKAPO erleichtert die Kommunikation bei Sprechhandicap.

Eine Apothekerin aus Wolfenbüttel brachte den Stein ins Rollen: Sie hatte in verschiedenen Beratungsgesprächen mit Kunden mit Sprechhandicap bemerkt, dass es Probleme in der Verständigung gab. Kurzerhand setzte sie sich mit der Beratungsstelle für Unterstützte Kommunikation am Institut für Sonder- und Rehabilitationspädagogik der Universität Oldenburg in Verbindung. Ihr Vorschlag: gemeinsam etwas entwickeln, das die Kommunikation erleichtert und den Menschen hilft, ihr gesundheitliches Anliegen vorzutragen – auch ohne Sprache. „Ich war auf Anhieb von der Idee begeistert“, erinnert sich Prof. Dr. Andrea Erdélyi, Leiterin der Beratungsstelle. Das war 2012. Vier Jahre und einige Bachelor- und Masterarbeiten weiter liegt in allen niedersächsischen Apotheken ein Piktogramm-Ringbuch aus: Die Kommunikationsmappe „Unterstützte Kommunikation in der Apotheke“, kurz UKAPO, erleichtert die Verständigung zwischen Apothekern und Kunden mit Sprechhandicap. Auf neun Seiten werden Beschwerden wie Kopfschmerzen, Bauchschmerzen oder Durchfall über einfache Bildsymbole, die die Lautsprache ergänzen oder ersetzen, dargestellt und

erklärt. Auch Fragen zu Einnahmeart und Einnahmezeitpunkt von Medikamenten sowie Tipps und Empfehlungen zum Gesundheitsverhalten werden beantwortet. „Über UKAPO lässt sich ein komplettes Beratungsgespräch in der Apotheke abwickeln, denn die Symbolik orientiert sich an den Beratungsleitlinien der Bundesapothekerkammer“, sagt Erdélyi. Apotheker sind damit in der Lage, hörgestört oder körperbeeinträchtigte Menschen, Patienten mit einer beginnenden Demenz, Schlaganfallpatienten sowie Menschen ohne oder mit wenigen Deutschkenntnissen sinnvoll zu unterstützen. Aber auch in Arztpraxen und Gesundheitsämtern könnten die Piktogramm-Tafeln die Verständigung künftig erleichtern und somit zur Inklusion beitragen.

Wissenschaftler und Betroffene arbeiten Hand in Hand

UKAPO spiegelt beeindruckend wider, wie erfolgreich ein Projekt verlaufen kann, wenn Wissenschaftler und Betroffene Hand in Hand arbeiten, wenn Theorie und Praxis eng ineinander greifen. „Diese Verzahnung war uns sehr wichtig. Wir haben von

Beginn an mit den Apothekern und Nutzern zusammengearbeitet und dabei auf unsere wissenschaftlichen Methoden zurückgegriffen“, erklärt Erdélyi.

Dabei war zunächst gar nicht klar, wie die Oldenburger das Projekt überhaupt stemmen wollen. „Uns standen keine zusätzlichen Ressourcen zur Verfügung“, sagt die Professorin. Deshalb wurden Studierende einbezogen, die UKAPO über ihre Bachelor- und Masterarbeiten vorantrieben. So erfolgte in einem ersten Schritt eine Bestandsaufnahme: Was gibt es Vergleichbares auf internationaler Ebene? „Das Ergebnis der Quellenrecherche war ernüchternd“, resümiert Erdélyi. Immerhin wisse man jetzt, dass Australien Vorreiter in Sachen barrierefreier Kommunikation im Gemeinwesen sei, für Deutschland sei die Symbolik allerdings weniger geeignet. „Wir haben dann angefangen, Studierende in die beteiligten Oldenburger Apotheken zu schicken, um Kundengespräche zu protokollieren“, erklärt die Wissenschaftlerin. Sie sollten herausfinden, welche Wörter am häufigsten benötigt werden. Auf Basis dieser „Word-Clouds“ entstand eine erste Kommunikationstafel im DIN-A-4-Format samt Mappe, die die

Apotheken in einer Testphase erproben. Das Team um Erdélyi holte für diesen Zweck Mitarbeiter mit Sprechhandicap aus den Gemeinnützigen Werkstätten ins Boot: „Wir haben sie gebeten, Probekäufe zu machen und uns ihre Erfahrungen mitzuteilen“, sagt Erdélyi. Schnell wurde klar, dass die Kommunikationstafel zwar eine Hilfe sei, dass die Symbole aber noch eindeutiger werden müssen. Von den Apothekern kam die Rückmeldung, dass sie im Umgang mit den Tafeln geschult werden möchten und dass das Format wenig handlich sei. Schließlich überarbeitete eine Studentin in ihrer Masterarbeit noch einmal alle Ergebnisse: Die Symbolik wurde vereinheitlicht, das Layout verkleinert und die Apotheker geschult – mit Erfolg, denn bei erneuten Probekäufen zeigten sich die Mitarbeiter aus den Gemeinnützigen Werkstätten zufrieden. Seit Mitte des Jahres liegen nun die Ringbücher in allen niedersächsischen Apotheken bereit, die Rückmeldung ist gut. „In erster Linie aber geht es darum, dass die Menschen sich nun auch trauen, alleine loszugehen“, so Erdélyi. Ihr Herzenswunsch ist es, dass UKAPO bundesweit eingesetzt wird. Aber auch sonst besteht ein großes Interesse an UKAPO: Die Professorin

erhält Anfragen aus unterschiedlichen Bereichen, erste Folgeprojekte zeichnen sich bereits ab. So überlegen die Oldenburger Wissenschaftler, die inzwischen das Methodenzentrum für Unterstützte Kommunikation gegründet haben, ob sich die Symbolik für den Bereich Pflege weiterentwickeln lässt. Auch im Zuge der Internationalisierung gewinnt der Bedarf nach allgemein verständlichen Darstellungen in verschiedenen Kontexten an Bedeutung. Das zeigte sich im August in Toronto auf der Konferenz der International Society for Augmentative and Alternative Communication (ISAAC), der größten Konferenz im Bereich Unterstützte Kommunikation: Vor internationalem Fachpublikum präsentierten die Oldenburger ihre UKAPO-Kommunikationsmappe – und erhielten ein rundherum positives Feedback. So signalisierten beispielsweise die Schweden, dass sie an einer adaptierten Übersetzung der Symbolik interessiert seien. „Kollegen aus England wiederum haben bereits etwas Ähnliches für die Notfallaufnahme entwickelt – da überlegen wir nun, ob und wie wir uns austauschen können“, so Erdélyi. Für sie steht außer Frage: „In UKAPO steckt noch viel Potenzial!“ (kl)



Illustration: UKAPO (MEZUK/Erdélyi/Henning/Mischo Hrsrg.), METACOM Symbolsystem © Annette Kitzinger

KURZ GEMELDET

Von Äpfeln und Birnen Nachhaltigen regionalen Obstbausichern, innovative ökologische Züchtungskonzepte entwickeln und den Zugang zu den entstandenen Apfel- oder Birnensorten offenhalten: Diese Ziele verfolgt ab Januar ein neuer natur- und sozialwissenschaftlicher Forschungsverbund, den der Oldenburger Ökonom Prof. Dr. Bernd Siebenhüter koordiniert. Das Land fördert das dreijährige Vorhaben mit 564.000 Euro aus dem Vorab der VW-Stiftung. Neben dem Biologen Prof. Dr. Dirk Albach und Ökonomin Prof. Dr. Stefanie Sievers-Glotzbach arbeiten als externe Partner der

Verein „Saat:gut“ und der Versuchs- und Beratungsring „Öko-Obstbau Norddeutschland“ mit.

Musik gegen Aggression Regelmäßiges Musizieren dämpft offenbar Aggressionen bei Kindern. Zu diesem Ergebnis kommt die Studie eines Forscherteams um den Oldenburger Psychologen und Bildungswissenschaftler Dr. Ingo Roden, die die Zeitschrift „Learning and Instruction“ veröffentlicht hat. Kinder mit zusätzlichem wöchentlichen Instrumentalunterricht unterschieden sich von einer Kontrollgruppe mit vertieftem naturwissenschaft-

lichen Unterricht nicht hinsichtlich ihrer Stresswahrnehmung. Ein signifikant zunehmend aggressives Verhalten zeigte sich aber ausschließlich bei Kindern aus der Kontrollgruppe. Die Studie berücksichtigte 34 Grundschüler an sechs Schulen.

Meeresraumplanung Europäische Bildungsstandards – entwickelt unter Oldenburger Ägide: Die Europäische Union hat der Universität die Leitung einer EU-weiten Partnerschaft von Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Fachbehörden in der Meeresraumpla-

nung übertragen. Ziel des zunächst für drei Jahre bewilligten Projekts „ERASMUS+ Strategic Partnership for Marine Spatial Planning“ ist es, verbindliche Standards für Studien- und Qualifizierungsangebote zu entwickeln. Es ist die erste „Strategische Partnerschaft“ im EU-Bildungsprogramm ERASMUS+, die die Universität koordiniert. Sie ist im Zentrum für Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung (COAST) angesiedelt.

MINT-Promotionsprogramm Startschuss für das Promotionsprogramm „MINT-Lernen in informellen Räumen“: Mit zwölf Georg

Christoph Lichtenberg-Stipendien unterstützt das Land Niedersachsen die fachdidaktische und bildungswissenschaftliche Forschung an den Universitäten Oldenburg, Vechta und Hannover sowie weiteren Hochschulen in Dänemark und Griechenland. Die Promovenden untersuchen Prozesse forschenden Lernens an kooperierenden außerschulischen MINT-Lernorten. In Oldenburg wirken die Fachdidaktiken Biologie, Chemie, Geographie, Informatik, Physik und Technik sowie die Bildungswissenschaften mit. Sprecher sind Prof. Dr. Michael Komorek und Prof. Dr. Peter Röben.

Das Wundergerät von Wechloy

Welche Rolle spielt das Gehirn beim Hören? Wie navigieren Zugvögel? Und: Wo sitzt der Magnetsinn von Lachsen? Der neue „Digitalisierende Mikroskopier-Roboter“ hilft den Oldenburger Wissenschaftlern künftig bei der Suche nach Antworten



Große Detailschärfe: Medizinstudentin Pauline Loewen (vorne) und Postdoktorandin Lena Ebbers besprechen ihre Mikroskopierergebnisse mit Michael Winkhofer (links) und Hans Gerd Nothwang. Foto: Daniel Schmidt

Das ist ein wahres Wundergerät“, schwärmt der Neurobiologe Prof. Dr. Michael Winkhofer, der das Mikroskop gemeinsam mit Prof. Dr. Henrik Mouritsen und Prof. Dr. Hans Gerd Nothwang angeschafft hat. Der große graue Kasten, der in einem Biologielabor auf dem Campus Wechloy steht, ist Teil der sogenannten Core Facility Microscopy, die die Forscher der Fakultäten V und VI gemeinsam aufbauen und nutzen. Das Besondere: Das neue Gerät erfasst, sichert und dokumentiert hauchdünne Gewebeschnitte ganz automatisch. „Einmal digital erfasst, lassen sich die Aufnahmen dann wie Landschaftsbilder in Google-Earth am Computer in beliebiger Detailschärfe ansehen“, erklärt Nothwang. Selbst Jahre später könnten die digital archivierten Proben ohne Qualitätsverlust genutzt werden – bisher mussten die Forscher die Original-Präparate noch einmal

unter das Mikroskop legen, häufig mit sichtbaren Einbußen.

Weiterer Vorteil: Der Mikroskopier-Roboter arbeitet deutlich schneller und genauer als ein Mensch. „Was früher einen Monat gedauert hat, kann dieses Gerät in einer Nacht erledigen, und zwar in einer Qualität, die wir bisher nicht erreichen konnten“, erklärt Mouritsen. Das Gerät fokussiert die entscheidenden Stellen des Präparats automatisch und fertige selbstständig alle notwendigen Bilder in verschiedenen Vergrößerungen an. „Diese setzt es dann auch noch perfekt zu einem Gesamtbild zusammen“, sagt Mouritsen. Das bisher obligatorische stundenlange Zusammenpuzzeln der einzelnen Teile am Bildschirm werde überflüssig. Die durch die „Handarbeit“ immer mal wieder auftretenden Ungenauigkeiten gehörten ebenfalls der Vergangenheit an.

Das Gerät im Wert von rund

200.000 Euro ist erst seit etwa zwei Jahren auf dem Markt und bisher nur an wenigen Universitäten vorhanden. Die Oldenburger Forscher hatten sich indes schon früh um ein Exemplar bemüht, erzählt Mouritsen: „Wir haben hier ja das Forschungszentrum Neurosensorik und ganz viele Leute, die sich mit Sensorik unterschiedlicher Art beschäftigen. Sie alle profitieren von dem Gerät.“ Auch für die Forschung in der Humanmedizin ist es von enormer Bedeutung. „So werden die berufenen Professoren, wie diejenigen für Herzphysiologie und Dermatologie, und die zukünftigen klinischen Professoren sehr von dieser Möglichkeit profitieren. Das Gerät stellt daher einen wichtigen Schritt für die Stärkung und den weiteren Aufbau der medizinischen Forschung und für die Zusammenarbeit zwischen klinischen und naturwissenschaftlichen Professoren dar“, ergänzt Nothwang. Zudem kommt der

Mikroskopier-Roboter im Rahmen der wissenschaftlichen Ausbildung der Medizinstudierenden zum Einsatz, um sie mit modernsten Techniken vertraut zu machen.

Rückschlüsse auf menschliches Hören

Generell steht das Gerät allen Forschern der Universität ab sofort zur Verfügung. Einzige Bedingung: Sie müssen lernen, es richtig zu bedienen, um Schäden zu vermeiden. Dr. Lena Ebbers, Postdoktorandin in der Arbeitsgruppe von Hans Gerd Nothwang, hat ihren „Geräte-Führerschein“ bereits gemacht und weist als sogenannte „Master-Userin“ nun andere Wissenschaftler ein. Sie arbeitet gern am Gerät. „Besonders gut gefällt mir, dass es automatisch eine Datenpyramide erstellt. Ich kann also beliebig nah rangehen und mir selbst auch

auf zellulärer Ebene alles gestochen scharf angucken“, erklärt die Wissenschaftlerin. Aber auch wenn sie der ganze Schnitt interessiere, könne sie problemlos wieder hinauszoomen. „Das ist wirklich ein großer Vorteil gegenüber herkömmlichen Mikroskopen, die nur eine statische Fotografie erstellen“, findet sie. Zurzeit vergleicht Ebbers die Gehirne von hörenden und tauben Mäusen, um Rückschlüsse auf die menschliche Hörfähigkeit zu ziehen. „Bei tauben Mäusen sind Bereiche der zentralen Hörbahn in der Regel weniger stark ausgebildet als bei hörenden, da sie keinen Input vom Ohr bekommen. Wir wollen nun herausfinden, was das für die Hörfähigkeit beim Menschen bedeutet. Cochleaimplantate korrigieren ja nur den Fehler im Innenohr. Aber was bedeutet es, wenn die Verarbeitung im Gehirn auch nicht richtig funktioniert?“

Bei den Neurobiologen Mouritsen und Winkhofer geht es ebenfalls um einen Sinneseindruck und seine Verankerung im Gehirn: den Magnetsinn, der Tieren bei der Orientierung hilft. „Wir wollen herausfinden, wie die Information, die der Magnetsinn bei Zugvögeln liefert, mit den anderen navigationsrelevanten Merkmalen wie dem Sonnenkompass, den Sternen und Landmarken im Gehirn zu einem gesamten Sinneseindruck zusammengefügt wird“, sagt Mouritsen. Auch Winkhofer erforscht den Magnetsinn, insbesondere von Lachsen: „Da stehen wir noch ziemlich am Anfang, wir wissen noch gar nicht, welche Gehirnanareale dafür überhaupt in Frage kommen können.“ Er verspricht sich große Fortschritte von der Arbeit mit dem Mikroskopier-Roboter, da dieser mit einer Mikrometer-Auflösung arbeitet, also – anders als ein Magnet-Resonanz-Tomograph – sogar die Analyse einzelner Zellen ermögliche. Auch bei künftigen Forschungsverbund-Anträgen könne das Gerät den Oldenburgern einen entscheidenden Vorteil verschaffen, ist Mouritsen überzeugt. „Wir sparen einfach extrem viel Zeit, die wir als Wissenschaftler dann selbstverständlich nicht auf der Couch verbringen, sondern nutzen, um zehnmal so viele Daten wie bisher zu generieren“, sagt er. (bb)

schen während des „Freiwilligen Wissenschaftlichen Jahres“ (FWJ), das die Universität ab September 2017 erneut anbietet. Das FWJ richtet sich in erster Linie an Schulabgänger, kann aber auch für andere Zielgruppen einen alternativen Zugang zur Universität darstellen. Es findet im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes statt. Interessierte können sich bis zum 31. Dezember bewerben. Im aktuellen Zyklus arbeiten 14 FWJler in Forschungsprojekten der Fakultäten V und VI.

➔ uol.de/fwj

Kreativ lehren und lernen

Wie Schulunterricht, nur schwieriger? Ein Studium ist mehr. Über forschungsbasiertes Lernen als (künftiges) Markenzeichen der Universität spricht Vizepräsidentin Sabine Kyora im Interview



Möchte Konferenzen für studentische Forschung in Deutschland etablieren: Sabine Kyora, Vizepräsidentin für Studium, Lehre und Gleichstellung. Foto: Daniel Schmidt

UNI-INFO: Frau Kyora, haben Sie als Studentin schon geforscht?

KYORA: Da bin ich mir ziemlich sicher (lacht). Man hat es nicht so explizit gemacht wie heute, aber ich habe mich schon relativ früh auf Gegenwartsliteratur konzentriert im Studium. Zudem hatte ich einen Professor, der uns ermutigt hat, unsere eigene Fragestellung zu entwickeln, uns über Recherche eigene Thesen zum Text zu erarbeiten. Das literaturwissenschaftliche Forschen habe ich im Studium erlernt – und kann es mir auch kaum anders vorstellen. Wenn man Studierende dahin bringen möchte, dass sie selbstständig mit den Gegenständen ihres Fachs umgehen, geht es nur, indem man ihnen hilft, sich die Methodik selber zu erschließen. Ganz egal, wohin sie hinterher gehen, ob sie Lehrer werden oder in die Wirtschaft wollen – dieses forschende Entwickeln wird etwas sein, das ihnen im Berufsalltag hilft. UNI-INFO: Nun ist ein Hauptthema der Lehrprofilentwicklung genau das – das forschungsbasierte Lehren und Lernen. Was macht das genau aus?

KYORA: Es hat etwas mit Explizitheit zu tun. Dass wir Dinge, die wir vielleicht immer schon so gemacht haben, uns noch einmal genauer anschauen. Dass wir darauf achten, dass die Studierenden einen Forschungszyklus vom Entwickeln der Fragestellung bis zum Aufschreiben der Ergebnisse tatsächlich durchlaufen haben. Unser Projekt „Forschungsbasiertes Lernen im Fokus“ – FLiF – arbeitet das heraus und macht damit Ziele der Lehre auch für die Studierenden transparenter. UNI-INFO: Für FLiF stehen nun noch einmal sechs Millionen Euro bis 2020 zur Verfügung. Sie wollen das forschende Lehren und Lernen nicht nur nachhaltig hier verankern, sondern auch als von außen wahrnehmbares Markenzeichen der Universität Oldenburg etablieren. Wie?

KYORA: Als Beispiel möchte ich zwei Elemente von FLiF nennen. Zum einen das studentische Journal „forsch!“, das zeigt, dass man die Produkte, die die Studierenden in Seminaren entwickeln, anders ernst nehmen muss. Es reicht eben nicht: Aha, die Hausarbeit, dafür gebe ich jetzt eine 2, und dann hat sich das. Das heißt, es birgt für Studierende die Chance, ihre Ergebnisse zu veröffentlichen, sich anders mit dem Forschungsprozess auseinanderzusetzen. Zum anderen braucht es Freiräume, in denen die Studierenden selbstständig arbeiten können. Das ist der zweite wichtige Aspekt für Nachhaltigkeit und das Etablieren einer Marke: dass sich neue Lehrformate an der Universität etablieren. Das wollen wir über Modulbeschreibungen verankern, in den Studienordnungen – das sind wir uns mit den Akteuren in den Fakultäten grundsätzlich einig.

„Es reicht eben nicht: Aha, die Hausarbeit, dafür gebe ich jetzt eine 2, und dann hat sich das“

UNI-INFO: Ist das insgesamt ein Thema, das innerhalb der Uni Begeisterung weckt, oder eines, für das Sie immer wieder begeistern müssen?

KYORA: Wir sind schon sehr weit gekommen. Zu Anfang gab es schon auch skeptische Stimmen angesichts eines befristeten Projekts für die Lehre. Tenor: Was machen wir denn nach den fünf Jahren? Es war ja nicht abzusehen, dass wir in der zweiten, vierjährigen Periode des Qualitätspakts Lehre bis 2020 noch einmal so umfangreich gefördert werden. Und natürlich kann man nicht die ganze Zeit begeistert sein (lacht), aber die Konferenz zu studentischer Forschung zum Beispiel war klasse.

UNI-INFO: Sie meinen „forschen@studium“ im Juni hier an der Universität.

KYORA: Genau. Das hat nochmal einen Schub gebracht und bei Studierenden wie Lehrenden Kreativität freigesetzt. Es war international, mit Keynote-Vorträgen aus Australien, Großbritannien, den USA. Für die Studierenden war es ein Erlebnis, ihre Forschung einem breiten Publikum vorstellen zu können und Feedback von den anderen zu bekommen. Nun haben wir bei FLiF gerade die neue Runde an Projekten bewilligt. Es sind 21 Projekte in den sechs Fakultäten, die im Oktober begonnen haben, mit einer inhaltlichen Bandbreite von Internetstrafrecht oder Mobiler Arbeit bis hin zu Windphysik oder Bioethik. Insofern bewegt das allerhand.

UNI-INFO: Sie beschrieben eben die Begeisterung, die spürbar war bei „forschen@studium“. Damit war Oldenburg in Deutschland ja Vorreiter. Wie geht es da weiter?

KYORA: Wir vernetzen uns mit anderen Hochschulen, um regelmäßig in Deutschland solche Konferenzen auszurichten. Schon klar ist, dass die Uni Oldenburg 2019 bei der Tagung des weltweiten Netzwerks für studentische Forschung als Gastgeber fungieren wird. Natürlich hoffen wir, das Thema bis dahin in Deutschland auf noch breitere Füße zu stellen. Im angelsächsischen Raum ist es absolut etabliert. Dort kommen dann vielleicht nicht „nur“ 300 wie bei uns, sondern mehr als 3.000 Leute, und es ist integraler Bestandteil des Studierens. So weit sind wir in dieser Hinsicht hier noch nicht, aber es sieht gut aus. Und „forschen@studium“ soll die Dachmarke für unsere sämtlichen Aktivitäten der forschungsbasierten Lehre werden.

Interview: Deike Stolz

Eine längere Fassung des Interviews mit Prof. Dr. Sabine Kyora, auch zum Thema „Offene Hochschule“, findet sich online unter

➔ <http://uol.de/r/kyora-interview>



Eine starke Gruppe: Die VRG-Gruppe aus Oldenburg ist spezialisiert auf Software und Services – ein ganzheitliches Portfolio an 14 Standorten mit 400 Mitarbeitern, deutschlandweit. Mit über 50 Jahren IT-Erfahrung und breitem Branchen-Know-how versteht sich die VRG-Gruppe als kompetenter Partner für das tägliche IT-Business.

Gestalten Sie Ihre Zukunft in der IT-Branche!

Ihre Einstiegsmöglichkeiten während und nach dem Studium:

- Direkteinstieg für Absolventen und Berufserfahrene
- Praktikum oder Praxissemester
- Abschlussarbeiten

Sie passen zu uns, wenn Sie...

- etwas bewegen möchten und Themen vorantreiben
- nach vorne wollen und doch mal querdenken
- eigenverantwortlich arbeiten
- ein Teamplayer sind

Bei uns erwarten Sie:

- anspruchsvolle und abwechslungsreiche Aufgaben
- flexible Arbeitszeiten
- Benefits wie z. B. Firmenfitness mit Hansefit
- eine offene Kommunikationskultur

Weitere Informationen sowie alle aktuellen Stellenangebote finden Sie online unter www.vrg-gruppe.de/karriere



VRG-Gruppe
Mittelkamp 110-118
26125 Oldenburg
Tel.: 0441 3907-0
bewerbung@vrg-gruppe.de



www.vrg-gruppe.de

Unternehmen der VRG-Gruppe
MICOS | NOWIS | CURAMUS | VRG HR | TARGIS | SOLVICON | VRG

Ihr Sanitätshaus in Oldenburg

- Sanitätshaus • Rehathechnik
- Orthopädietechnik • Lip-Lymphversorgung

Einlagen (Alltag/Sport)

Einlagen OrmoSys nach Gang- und Laufanalyse

Besuchen Sie uns:

Offener Straße 50b
26121 Oldenburg
Telefon: 0441/99957333

Öffnungszeiten:

Mo., Di., Do.: 8.30-17.00 Uhr
Mi., Fr.: 8.30-14.00 Uhr

www.oldenburger-sanitaetshaus.de
(Parkplätze am Haus vorhanden)

KURZ GEMELDET

EFZN sieht sich auf gutem Weg

Das Energie-Forschungszentrum Niedersachsen (EFZN) sieht sich dank neuer Organisationsform für die Zukunft gut aufgestellt. Es agiert nun als gemeinsames wissenschaftliches Zentrum der fünf beteiligten Universitäten, darunter Oldenburg. Dies habe seine „wissenschaftliche Schlagkraft“ in der Energieforschung beträchtlich erhöht, erklärte der Oldenburger Energieforscher Prof. Dr. Carsten Agert gemeinsam mit seinen Vorstandskollegen. Auch die Wissenschaftliche Kommission Niedersachsen spricht von einer besseren

Bündelung und somit einer „sehr guten und richtigen Maßnahme“.

Inklusiv unterrichten

Eine gemeinsame Schule für alle Kinder: Um dieses Ziel umzusetzen und dem steigenden Bedarf an ausgewiesenen inklusiv arbeitenden Lehrern nachzukommen, bildet das Institut für Sonder- und Rehabilitationspädagogik diese in einer zweijährigen Qualifizierungsmaßnahme weiter. 19 von ihnen erhielten nun ihr Zertifikat. Bereits 142 Pädagogen wurden oder werden derzeit insgesamt zu inklusiven Lehrern weiter-

gebildet. Die Inhalte haben federführend Prof. Dr. Manfred Wittrock, Prof. Dr. Clemens Hillenbrand und Prof. Dr. Heinrich Ricking zusammengestellt.

➔ uol.de/r/inklusive-unterrachten

Großrechner unter Top 500

Platz 363: Die neuen Hochleistungsrechner der Universität haben es in die Top 500 der weltweit schnellsten Rechencluster geschafft. In der prestigeträchtigen Liste – im Rahmen der Fachkonferenz „Supercomputing“ in Salt Lake City

(USA) veröffentlicht – wird das Oldenburger Gesamtsystem mit 457.200.000.000.000 Rechenoperationen pro Sekunde (457,2 TFlop/s) aufgeführt. Die IT-Dienste der Universität betreiben somit zudem einen der schnellsten Rechencluster für die universitäre Forschung in Deutschland. Davon profitieren insgesamt mehr als 200 Wissenschaftler aus über 30 Arbeitsgruppen.

FWJ-Bewerbung

Sich aktiv an aktueller Forschung beteiligen und erste Berufserfahrung sammeln können junge Men-

Uns fehlt ein Pfeiler.
Können SIE uns als Teammitglied ergänzen?

Mehr als Pflege...

im Cura Seniorencentrum Oldenburg Mittagsweg, Haus für Menschen mit Demenz

- Vollstationäre Pflege für Menschen mit Demenz
- Kurzzeit- und Verhinderungspflege
- Palliativpflege
- 24h-Aufnahme
- Unterstützung bei der Beantragung von Kostenübernahme/Pflegestufen
- Pflegeberatung

Cura Seniorencentrum Oldenburg Mittagsweg GmbH, Haus für Menschen mit Demenz
Mittagsweg 34 in 26133 Oldenburg
Telefon: 0441 – 94 42 10 · www.cura-ag.com

Wie wohnst du?

Während die Wohngemeinschaft in den 1960er-Jahren als Protest gegen die spießige, bestimmende Elternschaft erprobt wurde, hat sie sich als beliebteste und meistgewählte Wohnform unter Studierenden etabliert. Im Gegensatz dazu bietet die Einzelwohnung in einem stressigen Alltag zwischen vollgepacktem Masterstudium und zwei Nebenjobs einen komfortablen, ruhigen Feierabend. Sind 32 Quadratmeter große Einzelappartements mit neuer Küche und reinlichem Bad das Aus für WGs? UNI-INFO hat Studierende in ihren vier Wänden besucht.

VON **sarina lux**

Stella Diettrich (22) und Till Ziehm (23) sitzen am hölzernen Küchentisch und schälen Äpfel für einen Kuchen, der für die abendliche WG-Party bestimmt ist. Auf dem Gasherd kocht in einem messingfarbenen Kessel das Teewasser. In den Wandregalen und an Haken neben einer bunten Postkarten-Wand deutet eine große Sammlung aus Schneebesen, Kartoffelstampfer und Gefährten daraufhin, dass gemeinsames Kochen auf der Tagesordnung steht. Die angehende Umweltwissenschaftlerin und der Physikstudent wohnen mit Regine Albers (24, Landschaftsökologie) und Kirsten Kleis (24, Englisch und Philosophie) in einer 4-Zimmer-Wohnung in einem Altbau. Die Wohnung zu finden war gar nicht so leicht.

Fakt ist, dass nur für jeden zehnten Studierenden ein Zimmer in einem Studentenwohnheim zur Verfügung steht. Der freie Wohnungsmarkt muss also den größten Anteil an Unterkünften für Studierende stellen. Das Angebot passt aber nicht immer zu dem knappen studentischen Budget von durchschnittlich 250 bis 500 Euro im Monat. Das ergab eine Umfrage des Studentenwerks und des Allgemeinen Studierenden-Ausschusses (AsStA) im Wintersemester 2015/16. Laut Erhebung eines Immobilienportals liegen die durchschnittlichen Mietpreise in Oldenburg bei einer Wohnungsgröße bis 40 Quadratmeter bei 9,46 Euro pro Quadratmeter. Je größer die Wohnung ist, desto günstiger wird's. Das Wohnen in einer WG ist also erwiesenermaßen tendenziell günstiger als das Wohnen alleine. Der finanzielle Faktor ist aber bei weitem nicht der einzige, der für ein gemeinsames Wohnen spricht.

„Hier findet Gemeinschaft statt“

Für Stella, Till, Regine und Kirsten sind es die geteilten Momente, die die Lebensqualität und das Wohlfühlen ausmachen. Da kann sich spontan

ein Frühstück in der gemeinsamen Küche länger ausdehnen oder an einem Sonntag ein Kochabend mit zehn Leuten in der WG ein Stockwerk tiefer stattfinden. „In unserer WG ist es nicht nur praktisch, dass wir von den jeweils mitgebrachten Haushaltsgegenständen profitieren – wir sind mittlerweile richtig gut ausgestattet und müssen nicht alles einzeln anschaffen. Sondern auch, dass unsere unterschiedlichen Fähigkeiten den WG-Alltag bereichern. Ich konnte Stella beim Bett aufbauen helfen“, sagt Till. „Und wenn Till mal zum Beispiel Kleidung zu nähen hat, kommt er damit zu mir. Im Gegenzug habe ich hier ein bisschen kochen gelernt“, meint Stella. Meistens sei es bei ihnen gar nicht nötig, viele Kompromisse einzugehen. Im Gegenteil sind sich die beiden einig, dass es toll ist, auf diese Art und Weise ihre Kommunikationsfähigkeit zu verbessern.

„Die WG ist eben der Ort, an dem Gemeinschaft stattfindet“, sagt Dr.

Norbert Gestring vom Institut für Sozialwissenschaften, der zur Stadtsoziologie forscht. Er gibt zu bedenken, dass das Studium als eine Lebensphase der Verlängerung der Jugend zu verstehen sei, die sogenannte Postadoleszenz. Dies sei eine Phase, in der man viel ausprobieren könne, beispielsweise mit Gleichberechtigten in einer Wohngemeinschaft zusammenzuwohnen und das Wohnen gemeinsam auszuhandeln. Prinzipiell sei aber auch das Einzelappartement eine gute Lösung. „Jeder Schritt raus aus dem Elternhaus kann als Schritt zur Emanzipation verstanden werden. Die WG bietet im Gegensatz dazu aber gute Chancen, soziale Kompetenz zu erlernen“, sagt Gestring. WG-Bewohner lernten eher Toleranz sowie den Umgang mit Konflikten als Alleinwohnende.

„Die soziale Komponente war vor 30 Jahren selbstverständlich, da wäre noch niemand auf die Idee gekommen, viele Einzelappartements zu bauen“, sagt Ursula Sontag, Leiterin der Abteilung für studentisches Wohnen des Studentenwerks Oldenburg. Daher hatte das erste Wohnheim des Studentenwerks in der Huntemannstraße noch Flure mit 16 Zimmern. 2011 wurden diese saniert und in Einzel- und Doppelappartements umgebaut. Das Studentenwerk kam damit der sich ändernden Nachfrage der Studierenden nach. Der größte Anteil der Studentenwohnheimplätze sind heute aber nach wie vor WG-Zimmer. So gibt es beispielsweise auch in der Huntemannstraße immer noch 11er-WGs neben den sanierten Wohnungen. Die Wartelisten der Einzelappartements sind jedoch die längsten. Dies hänge auch mit gestiegenen Erwartungen an eine Wohnung zusammen, so Sontag.

Alles von sich werfen dürfen

Für Vanessa Witt (27, Nachhaltigkeitsökonomie), war nach der Zusage ihres Studienplatzes in Oldenburg klar,



1 Lina Brunnée, Jana Sander und Michaela Boelsen (v.l.) sind überzeugte WG-Fans. Sie wohnen auch noch nach ihrem Studium zusammen. Auch Hündin Josie liebt das Leben in einer belebten, großen Wohnung.

dass es eine eigene Wohnung sein soll. Für die Appartements der Studentenwohnheime waren die Wartelisten kurz vor Studienbeginn aber zu lang. So fand sie über Anzeigen im Internet ihre 35-Quadratmeter-Wohnung samt einiger Möbel, in der sie nun oft laute Musik hören, sich im Bad Zeit lassen und den Hausputz und Abwasch nach ihren Vorstellungen verschieben kann. Ein geräumiges Wohnzimmer lädt mit einem Dreisitzer-Sofa vor einem großen Flachbildfernseher zu einem Filmabend ein. Ordnung zu halten fällt mit deckenhohen Schränken leicht.

Miriam Fels (25, Integrated Media und Lehramt) sieht als Vorteil ihrer bis in den letzten Zentimeter perfekt ausgenutzten 19-Quadratmeter-Wohnung, dass sie nach einem stressigen Tag erst einmal Tasche, Jacke und Einkäufe von sich werfen kann. Sie habe mit ihrer kleinen, aber gemütlichen Wohnung auch finanziell einen Glückstreffer gelandet, erzählt Miriam. Da ist es auch

zu verkraften, dass zwischen Schreibtischstuhl und Bett kaum Platz bleibt. Und wer kann schon behaupten, dass er tatsächlich nur einen Schritt vom Bett bis zur Haustür machen muss? Irgendwie ist sie schon hin- und hergerissen zwischen WG-Zimmer und Einzelwohnung. „Mit meinen drei Jobs und dem Studium bin ich aber doch froh über die Ruhe zuhause.“

Und was ist nun die absolute Wunsch-Wohnform der Studierenden? Auch das klärt die Umfrage des Studentenwerks und des AsStA. An erster Stelle steht mit 33,9 Prozent die WG, an zweiter Stelle mit 27,4 Prozent die Wohnung alleine. Kein großer Unterschied also.

Lina Brunnée (25, Redaktionsvolontärin), Michaela Boelsen (28, Fachassistentin für Finanzen) und Jana Sander (28, Einzelhandelskauffrau) haben die Erfahrung gemacht, dass in WGs aus Bekanntschaften Freundschaften werden können. Die drei haben kürzlich ihr Studium beendet oder die Ausbildung

abgeschlossen und wohnen weiter in derselben WG-Konstellation. Dafür ist in der 130 Quadratmeter umfassenden 4-Zimmer-Wohnung mit Wohnzimmer, weitläufigem Flur und großer Küche so viel Platz, dass sich zu Partys bis zu 50 Leute in der Wohnung versammeln. Die drei vertreten den Standpunkt, dass Wohngemeinschaften immer von Vorteil sind – ob in Mehrgenerationenhäusern, im Studentenleben oder im höheren Alter. „So hat man Ansprechpartner in allen Lebenslagen, kann sich gegenseitig helfen und den Haushalt teilen“, so Lina.

Bedeutet also schicke Einzelappartements – etwa die 138 neuen Einzelwohnungen des Studentenwerks im Artillerieweg – den Untergang der WGs? Keinesfalls. Immer wieder betonen WG-Bewohner, wie schön die ausgiebigen Essen, spontanen Abende und Gespräche sind. Fazit: Die WG ist und bleibt fester Bestandteil des studentischen Wohnens und zwar aus voller Überzeugung.



2 In Stella Diettrichs und Till Ziehms 4er-Wohngemeinschaft teilen sie ihre Lebensmittel, da sie als Vegetarier und Veganer sehr ähnliche Essgewohnheiten haben. Das gemeinsame Kochen und Essen ist fester Bestandteil ihres WG-Alltags.

3 Maria Bossauer (27, Kulturanalyse) empfiehlt Bachelor-Studierenden das Wohnen in einer WG. Nun, während ihres Master-Studiums, ist sie froh um die gemeinsame Wohnung mit ihrem Freund Hendrik Jansen.

4 Björn Janßen (25, Elektrotechnik-Doktorand) schätzt an seiner Einzelwohnung, dass er seinen Gitarrenverstärker richtig aufdrehen kann.

5 Vanessa Witt mag die Ruhe in ihrer eigenen Wohnung.

6 Bis ins Detail ausgenutzt: Obwohl die 19-Quadratmeter-Wohnung wenig Platz bietet, lebt Miriam Fels gemütlich, vermisst aber schon mal Gesellschaft.

Fotos: Daniel Schmidt



[Innovationen & Technologien]



Wir verwirklichen Visionen - in Zukunft gerne mit Ihnen!

Wir bei der MEYER WERFT realisieren die Vorstellungen unserer Kunden. Mit RCI, Star Cruises und Norwegian Cruise Line setzen weltweit führende Kreuzfahrtreedereien auf unsere Schiffe. In die Umsetzung unserer neuesten Aufträge für Norwegian Cruise Line und Royal Caribbean fließen viele Ideen, Fantasie, Know-how und innovative Technik auf höchstem Niveau ein. Einzelne Komponenten wie Antriebssysteme, Wohnlandschaften, maßgeschneiderte Stahlstrukturen, Glasfasernetzwerke und Theaterbühnen greifen harmonisch ineinander und bilden ein hochkomplexes Gesamtsystem – eine schwimmende Stadt. Hier warten spannende Herausforderungen auf Sie!

Zur Verstärkung unseres Teams suchen wir:

- Schiffbauingenieure (w/m)
- Maschinenbauingenieure (w/m)
- Elektrotechnikingenieure (w/m)
- Informatiker/Wirtschaftsinformatiker und Maschinenbauinformatiker (w/m)

Sie wollen Ihr Know-how, Ihre Kreativität und Ihre Berufspraxis in die Entwicklung modernster Schiffe einbringen? Dann freuen wir uns auf Ihre aussagekräftige Bewerbung.

Gerne geben wir jungen Absolventinnen und Absolventen, die den Berufseinstieg nach dem Studienabschluss suchen, eine Möglichkeit ins Berufsleben zu starten und bieten Ihnen attraktive Karrierechancen! Oder setzen Sie Meilensteine auf dem Weg zum Job mit einem Praktikum oder einer Abschlussarbeit auf der MEYER WERFT.

Detaillierte Informationen zu den einzelnen Stellen und zu weiteren vakanten Positionen finden Sie auf unserer Homepage unter www.meyerwerft.de.



MEYER WERFT GmbH & Co. KG · Industriegebiet Süd · 26871 Papenburg · Tel: 04961 814224
Fax: 04961 814292 · www.meyerwerft.de

PACKAGING SOLUTIONS

SIE FASZINIERT HOCH AUTOMATISIERTE TECHNIK?

STARTEN SIE JETZT IHRE KARRIERE BEI UNS!

Technologisch anspruchsvolle Verpackungsmaschinen und -anlagen sind unsere Kernkompetenz. Mit innovativ ausgerichteten Konzepten weisen wir unseren internationalen Kunden Zukunftsperspektiven auf. Mittelständisch geprägt, stehen wir weltweit mit über 1.800 Mitarbeitern an der Spitze des technischen Fortschritts im Maschinenbau. Zuverlässigkeit, beständige Qualität und Hochgeschwindigkeit der Maschinen sind die permanenten Herausforderungen an unsere Fach- und Führungskräfte.

An unserem Standort in BARSSEL bieten wir Ihnen attraktive Möglichkeiten:

DUALES STUDIUM (m/w) • Maschinenbau und Design im Praxisverbund • Elektrotechnik im Praxisverbund	BACHELOR-/MASTERARBEITEN PRAKTIKA/PROJEKTARBEITEN ATTRAKTIVE EINSTIEGSPPOSITIONEN FÜR HOCHSCHULABSOLVENTEN
---	---

KONTAKT FÜR IHRE BEWERBUNG:
FOCKE & CO | Focke Packaging Solutions GmbH
Industriestr. 17, 26676 Barsel
barsel-personal@focke-ps.de
www.focke.com

FOCKE & CO
MASTERPIECES OF GERMAN ENGINEERING

Wir suchen:

Geschäftsführer/in in Vollzeit

stellvertretende/n Geschäftsführer/in in Teilzeit

Genaue Beschreibung entnehmen Sie bitte unserer Homepage:
www.btb-oldenburg.de

Alexanderstraße 207
26121 Oldenburg



Lust auf Wein?

HUNFELD ONLINE ENTDECKEN



hunfeld-wein-shop.de

HUNFELD WEIN

„Das Meer braucht unsere Hilfe“

Hoher Besuch für das Institut für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM): Bundesforschungsministerin Johanna Wanka informierte sich über die jüngsten Erfolge der Oldenburger Meeresforschung



Austausch über Zukunftsthemen: ICBM-Direktor Bernd Blasius, Oberbürgermeister Jürgen Krogmann, Ministerin Johanna Wanka, AWI-Direktorin Karin Lochte und Universitätspräsident Hans Michael Piper (v.l.).
Foto: Markus Hibbeler

Das neue Helmholtz-Institut für Funktionelle Marine Biodiversität, das gemeinsam mit dem Bremerhavener Alfred-Wegener-Institut (AWI) in Oldenburg entsteht, sowie das künftige Niedersächsische Zentrum für Marine Sensorik am Außenstandort der Universität in Wilhelmshaven standen im Mittelpunkt des Besuchs von Bundesforschungsministerin Prof. Dr. Johanna Wanka. „Der größte Lebensraum unseres Planeten ist bedroht: durch Überfischung, Klimawandel und Vermüllung. Allein das Thema Mikroplastik hat gravierende Auswirkungen auf die Natur und den Menschen. Das Meer braucht unsere Hilfe dringend. Jedes Jahr gelangen 13 Millionen Tonnen Müll in die Meere. All diese Probleme können wir nur mit Unterstüt-

zung exzellenter Meeresforschung, wie sie hier in Oldenburg betrieben wird, lösen“, betonte Wanka.

Ansiedlung mit aller Kraft unterstützen

An dem Helmholtz-Institut untersuchen Experten der Universität und des AWI ab Januar gemeinsam, welche Konsequenzen der globale Wandel für die biologische Vielfalt der Meere und damit die Funktion mariner Ökosysteme hat. Das Land Niedersachsen will in den ersten vier Jahren den Aufbau des Instituts mit 23 Millionen Euro unterstützen; die Mittel sollen unter anderem in einen Neubau in Oldenburg fließen. Ab 2021 wird die Helmholtz-Gemeinschaft das Institut überwiegend tragen. „Wir werden die Ansiedlung des

Helmholtz-Instituts mit aller Kraft unterstützen. In unmittelbarer Nähe der Universität entwickeln wir derzeit einen Technologiepark, dort befindet sich ein passendes Grundstück. Ich bekräftige unsere Zusage, dieses Grundstück für den Bau des Helmholtz-Instituts zu reservieren“, betonte Oldenburgs Oberbürgermeister Jürgen Krogmann in seiner Ansprache vor der Ministerin.

Universitätspräsident Prof. Dr. Hans Michael Piper zeigte sich erfreut: „Für die Universität ist der Schulterschluss mit der Stadt auch an dieser Stelle von hoher Bedeutung. Wir zeigen einmal mehr, was wir gemeinsam in dieser Region erreichen können“, sagte Piper und ergänzte mit Blick auf den Besuch Wankas: „Unsere Wissenschaftler

brauchen Forschungsgelder, Platz, beste Arbeitsbedingungen – und politischen Rückenwind. Heute ist ein Tag, an dem sich unsere überaus erfolgreichen Meeresforscher über all das freuen können“.

Zukunftsorientierte Ausrichtung

Informiert hat sich Wanka auch über das kommende Niedersächsische Zentrum für Marine Sensorik (ZfMarS). Es soll voraussichtlich bis zum Jahr 2020 am Standort Wilhelmshaven des ICBM entstehen. Im Fokus der interdisziplinären und transferorientierten Forschungseinrichtung steht die Meeressmesstechnik als eine der Schlüsseltechnologien moderner Meerestechnik. Konkret erforschen die Wissenschaftler mögliche Einsatzfelder und die Zuverlässigkeit der Methoden. Die Kosten für den Neubau, der an das bestehende Gebäude des ICBM-Standorts Wilhelmshaven angeschlossen wird, belaufen sich auf knapp 5 Millionen Euro. Sie werden mit 2,5 Millionen Euro vom Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) kofinanziert.

ICBM-Direktor Prof. Dr. Bernd Blasius dankte Wanka für ihren Besuch. „Wir fühlen uns auf unserem Weg einer stark zukunftsorientierten Ausrichtung der Meereswissenschaften bestätigt. In den vergangenen drei Jahrzehnten seit Gründung hat sich der interdisziplinäre Forschungsansatz des ICBM bewährt. Der klassische Schwerpunkt in der Küsten- und Schelfmeeresforschung wird nun zunehmend durch Ozeanforschung ergänzt – wie nicht zuletzt auch die Funktion als Helminstitut des hochmodernen Forschungsschiffs „SONNE“ zeigt.“ (bb)

➔ www.icbm.de

Drifter gefunden!

Eine Mitmach-Aktion haben Wissenschaftler des Verbundprojekts „Makroplastik in der südlichen Nordsee – Quellen, Senken und Vermeidungsstrategien“ gestartet: In den vergangenen Monaten haben sie zu Forschungszwecken die ersten 4.800 von insgesamt knapp 100.000 sogenannten Holzdriftern an norddeutschen Küsten, in Flüssen und auf Hauptschiffahrtswegen der offenen Nordsee ausgesetzt. Bürger, die einen angeschwemmten Drifter finden, sind aufgerufen, sich zu beteiligen: Sie können ihren Fund online melden. Wer möchte, kann den Drifter behalten oder ihn zurück ins Wasser werfen. Das Medienecho auf die Aktion war enorm, ebenso wie der bisherige Rücklauf: Über die Projekt-Webseite sind bereits fast 2.400 Hinweise eingegangen – das entspricht einer Erfolgsquote von knapp 50 Prozent.

Die durchnummerierten „Holzschiffchen“ bestehen aus naturbelassenem Fichtenholz und sind zehn mal zwölf Zentimeter groß. Einerläutert der Text, wie man den Fund – auch anonym – melden kann, ist eingetragt. Mit der Aktion wollen die Oldenburger Wissenschaftler Quellen, Verbreitungspfade und Verschmutzungsgebiete von treibendem Makroplastik, also sichtbaren Plastikteilen ab einer Größe von fünf Millimetern, in der Deutschen Bucht sowie im Wattenmeer untersuchen. Dazu haben sie 14 Brennpunkte an Küsten, Flüssen und auf See ausgemacht, wo sie ein vermehrtes Müllaufkommen durch Tourismus, Industrie, Seeschifffahrt oder Abfallwirtschaft vermuten. Ziel des Projekts ist es, Vermeidungsstrategien zu entwickeln, so dass langfristig weniger Plastikmüll im Meer landet – und Bürger für die Müllverschmutzung der Meere zu sensibilisieren.

Zum Projektteam gehören insgesamt 14 Wissenschaftler und Doktoranden, die von Bachelor- und Master-Studierenden sowie Kooperationspartnern unterstützt werden. Sie bilden ein interdisziplinäres Team aus Biologen und Umweltplanern vom Institut für Biologie und Umweltwissenschaften (IBU) sowie Geoökologen und Meeresphysikern vom Institut für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM). Die Leitung hat Prof. Dr. Jörg-Olaf Wolff, Arbeitsgruppe Physikalische Ozeanographie, inne. Das Niedersächsische Wissenschaftsministerium fördert das Projekt mit 1,4 Millionen Euro bis zum Jahr 2020.

➔ www.macroplastics.de

➔ www.beachexplorer.de

MIT BIO SCHMECKT DEIN LEBEN BESSER

Schön, dass bei uns einfach alles Bio ist.

2 x in Oldenburg: SuperBioMarkt Mottenstraße 11-12 | Am Waffenplatz
SuperBioMarkt Alexanderstraße 94-98
www.superbiomarkt.com

AZO
Anhänger-Zentrum-Oldenburg

Verkauf • Vermietung • Finanzierung
Ersatzteile • Service • Reparatur
Online-Shop

Große Auswahl!

- Ständige Angebote an Kastenanhängern und Bootstrailern.
- Anhängerreparatur aller Marken bis 3,5 t

Brenderup „Kippi 200“
kipparer 750 kg Anhänger
inkl. Hochplane in blau **699,- €**

Weißemoorstr. 28-32 • Oldenburg
Tel. 0441-36132020 • Fax 0441-36132021
www.azo-anhaenger.de

Das **Leinerstift - Evangelische Kinder-, Jugend- und Familienhilfe** bietet Eltern, Kindern und Jugendlichen vielfältige Hilfen an.

Wir suchen ständig weitere

Pädagogische Fachkräfte (m/w)

mit entsprechendem Fach- oder Hochschulabschluss und ggf. Zusatzqualifikationen.

Nähere Angaben finden Sie unter:
www.leinerstift.de

DUVENHORST DRUCK & KOPIE

TOP QUALITÄT ZUM FAIREN PREIS!

DRUCK UND BINDUNG WISSENSCHAFTLICHER ARBEITEN

Tel. 0441 76374 • www.duvenhorst.de • info@duvenhorst.de
Mo.-Fr. 8.30 Uhr – 17.30 Uhr • Sa. 9.00 Uhr – 13.00 Uhr
Ammerländer Heerstraße 280 • 26129 Oldenburg • BAB-Abfahrt Wechloy

Personalien

Einstellungen im Wissenschaftsbereich

Antje Ahrens **ICBM**
 Swaminathan Ananthanarayan
Informatik
 Marco Appler **Humanmedizin**
 Dr. Ulrike Arendt
Versorgungsforschung
 Malte Behr **Mathematik**
 Kerstin Bohne **Niederlandistik**
 Ulrike Bosch **Neurowissenschaften**
 Dr. Nevenka Cakic **ICBM**
 Dr. Malke Claußen
Neurowissenschaften
 Björn Delfs **Med. Physik & Akustik**
 Joachim Dinkelbach **Musik**
 Dr. Alexis Yannis Dirakis
Soziologische Theorien
 Marco Dogs **ICBM**
 Bastian Dose **Physik**
 Jannik Ehrich **Physik**
 Thorsten Euler **Wirtschafts-
 u. Rechtswissenschaften**
 Lotta-Lili Fiedel **Soziologie
 u. Sportsoziologie**
 Conrad Fifeelski **Versorgungsforschung**
 Laura-Maria Gastone **Wirtschafts-
 u. Rechtswissenschaften**
 Enno Gent **Chemie**
 Zeinab Charibi **Physik**
 Jonathan Gilbert **BWL**
 Dr. Gabriele Grieshop **Mathematik**
 Dr. Mareike Haberichter **Physik**
 Andreas Häußler **Medizinische
 Physik & Akustik**
 Hela Hecker **Sportsoziologie
 u. Sportsoziologie**
 u. Kulturwissenschaften
 Michael Hubrich **Mikrosoziologie**
 Cuauhtemoc Adrian Jimenez
 Martinez **ICBM**
 Christina-Marie Juén
Sozialstrukturanalyse
 Christoph Kahrs **Chemie**
 Liisa Kallajoki **ICBM**
 Antonia Kieł **Sozialpädagogik/
 Sozialarbeit**
 Sina Klüver **Humanmedizin**
 Michaela Koch **Anglistik/
 Amerikanistik**
 Sören Koselitz **Evangelische Theologie**
 Tobias Lauermann **IBU**
 Wenke Liedtke **Versorgungsforschung**
 Maïke Luft **Physik**
 Frank Marquardt **Sportwissenschaft**
 Sonja Meier **Neurowissenschaften**
 Bianca Michalik **IBU**
 Peter Michalowski **Physik**
 Bojana Mirkovic **Psychologie**
 Mohamed Hamed Sayed Mohamed
Physik
 Jelte Nimoth **Chemie**
 Manuel Nowotny **Chemie**
 Nikola Plohr **Soziologie
 u. Sportsoziologie**
 Matthias Pohl **Sozialwissenschaften**
 Thomas Quenzel **Physik**
 Hamid Rahimi **Physik**
 Kai Michael Röhrdanz **IBU**
 Tina Schlüter **Neurowissenschaften**
 Florian Schmidt **Medizinische
 Physik & Akustik**

Ingo Schoolmann Mathematik	Jana-Katharina Dressler Didaktisches Zentrum
Matthias Schulden	Tanja Exel BIS Bibliotheksdienste
Beeinträchtigungen des Lernens	Katharina Freers Dezernat 3
Saphira Shure Interkulturelle Bildung	Silvia Grafmüller Humanmedizin
Carlos Filipe Silva Souto	Rosa Maria Knierim
FK VJ Exzellenzcluster	Referat Studium & Lehre
Anna-Maria Spittel Allg. Sonder- & Rehabilitationspädagogik	Dr. Uwe Detlef Kröcher
Dr. Hanna Straß-Senol	Kooperationsstelle
Anglistik u. Amerikanistik	Hochschule-Gewerkschaften
Stefan Sulmann	Nina Löchte FK VI Geschäftsstelle
Neurowissenschaften	Frank Ostermann BI
Teoman Taskesen ICBM	Robin Pfeifer Dezernat 3
Rouven Teichmann	Nathalie Barbara Pudimat Dezernat 3
Sozialstrukturanalyse	Vera Richter Dezernat 3
Wilke Trei Physik	Franziska Schultz Dezernat 3

Melanie Wallisch **Chemie**
Regina Wallner **Informatik**
Philipp Weber **Chemie**
Riklef Weerda **Psychologie**
Tomke Weihrauch **Pädagogik
bei Verhaltensstörungen**
Dr. Franziska Julie Werner **ICBM**
Tino Werner **Mathematik**
Kristin Werschnitze **Sonder-
& Rehabilitationspäd.**
Dr. Christian Widera **Humanmedizin**
Sascha Wils **Evangelische Theologie**
Dr. Jochen Wollschläger **ICBM**
Knut Wormstädt **Soziologie
u. Sportsoziologie**

Einstellungen im Dienstleistungsbereich

Aylin Akyildiz [BIS Mediendienste](#)
Riccardo Azzarello [Dezernat 3](#)
Britta Bergmann [Dezernat 4](#)

Alexander Steenken
FK VI Geschäftsstelle
Tina Weis Psychologie
Malte Wessels Dezernat 4
Oxana Wolf Dezernat 3

25. Dienstjubiläum
Günther Freund [Dezernat 4](#)
Regina Oberst [BI](#)
Karin Paluch [Dezernat 1](#)
Karin von Daak [Dezernat 2](#)

Ruhestand
Klaus Drägestein BIS

IMPRESSUM

Ausgabe: Dezember 2016
Herausgeber:
Presse & Kommunikation,
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
2611 Oldenburg,
Tel.: (04471) 798-5446, Fax: - 5545,
www.presse.uni-oldenburg.de/un-info
presse@uni-oldenburg.de; ISSN 0943-4399

Redaktionsleitung:
Dr. Corinna Dahm-Brey (cdb)
Volker Sandmann (vs)

Redaktion:
Birgit Bruns (bb)
Katja Lüers (Freie Mitarbeiter, kl)
Delke Stolz (ds)

Layout: Inka Schwarze

Erscheinungsweise: sechs mal im Jahr

Nächste Ausgabe: Februar 2017

Redaktionsschluss: 15. Januar 2017
Druck- und Anzeigenverwaltung:
Officina Druck- und Medienservice
info@officina.de

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion, sondern die persönliche Meinung der Verfasser wieder.

Frauen und Männer sollen sich von dieser Publikation gleichermaßen angesprochen fühlen. Nur zur besseren Lesbarkeit beschränken wir geschlechterspezifische Formulierungen häufig auf die maskuline Form.

Gedruckt auf Circle Offset White aus
100 Prozent Altpapier, ausgezeichnet mit
dem blauen Umweltengel und EU Ecolabel.

6 / 2016

Personalien

BERUFUNG



Prof. Dr. Ulrike Raap, zuvor Oberärztin und außerplanmäßige Professorin an der Klinik für Dermatologie, Allergologie und Venerologie der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH), ist auf die Professur für Dermatologie der Fakultät VI Medizin und Gesundheitswissenschaften berufen worden. Zudem ist sie neue Direktorin der Universitätsklinik für Dermatologie und Allergologie am Klinikum Oldenburg. Raap baute an der MHH einen Forschungsschwerpunkt zu blasenbil-

RUF



Prof. Dr. Anna Henkel, bisher Juniorprofessorin für Sozialtheorie, ist dem Ruf auf die Professur für Kultur- und Mediensoziologie an der Universität Lüneburg gefolgt. Henkel studierte Ökonomie und Sozialwissenschaften an der Universität Witten/Herdecke und dem Institut d'Études Politiques in Paris. 2010 promovierte sie an der Universität Bielefeld, wo sie bis 2013 auch als Postdoktorandin tätig war. Im selben Jahr wurde Henkel in Oldenburg zur Juniorprofessorin für Sozialtheorie ernannt.



Prof. Dr. Sarah Verhulst, bisher Juniorprofessorin für Analyse und Modellierung des auditorischen Systems, ist an die Universität Gent (Belgien) gewechselt. Im dortigen Department für Informationstechnologie lehrt und forscht die gebürtige Belgierin künftig als „Associate Professor“ für Hörtechnologie. Verhulst studierte Elektrotechnik im belgischen Leuven und akustische Ingenieurwissenschaften an der Technischen Universität Dänemark, wo sie 2010 auch promovierte. Anschließend forschte sie als Postdoktorandin an den Universitäten Harvard und Boston (USA), ehe sie ab 2013 im Exzellenzcluster „Hearingall“ die Arbeitsgruppe „Psychoakustik, Modellierung und Evaluation“ aufbaute. Für ihre Oldenburger Forschung wurde Verhulst im November mit dem Wissenschaftspreis Niedersachsen in der Kategorie Nachwuchswissenschaftler ausgezeichnet.

RUHESTAND



Prof. Dr. Hans Henning Hahn
Zum Sommersemester trat Hans Henning Hahn, Professor für Moderne Osteuropäische Geschichte, in den Ruhestand. Nach dem Studium der Geschichte, Osteuropäischen Geschichte, Germanistik und Rechtswissenschaft in Köln und Freiburg im Breisgau wurde Hahn 1976 an der Universität zu Köln bei Theodor Schieder promoviert. Ab 1977 war er als Wissenschaftlicher Assistent am Historischen Seminar der Universität zu Köln tätig, wo 1986 auch seine Habilitation erfolgte. Hahn vertrat, bevor er 1992 den Ruf nach Oldenburg erhielt, Lehrstühle an den Universitäten Heidelberg, Warschau, Bielefeld, Köln und Göttingen. So vielfältig Hahns historisches Werk ist, war doch bereits seit der Promotion der Schwerpunkt seiner Forschungen Polen. In besonderer Weise hat er sich darum verdient gemacht, Verständnis für die schwierige gemeinsame Geschichte der Nachbarn Deutschland und Polen zu schaffen. Wichtige Arbeiten galten politischen Mythen in Mittel- und Osteuropa, deutsch-polnischen Erinnerungsorten sowie, immer wieder, den Stereotypen in der gegenseitigen Wahrnehmung.

Gemeinsam mit seiner Frau Eva Hahn hat er der Stereotypenforschung maßgeblich den Weg gebahnt. Hahns Einsatz für die deutsch-polnische Aussöhnung wurde 2010 mit der Dankesmedaille des Europäischen Zentrums der Solidarność und 2014 mit dem Großkreuz des Verdienstordens der Republik Polen, der höchsten polnischen Auszeichnung, geehrt.



Prof. Dr. Rudolf Holbach
Rudolf Holbach ist am 1. Oktober in den Ruhestand getreten. Als Inhaber der Professur für die Geschichte des Mittelalters hat er seit 1994 Generationen von Studierenden an dieses Zeitalter herangeführt und zur vertieften Auseinandersetzung mit Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur der Epoche angeregt. Die von ihm in der Lehre abgedeckten Themen entsprechen auch seinen breiter gefächerten Forschungsschwerpunkten: Neben kirchengeschichtlichen Studien, sozial- und wirtschaftshistorischen Arbeiten und Forschungen zur mittelalterlichen Hanse ist hier zudem auf seine kulturwissenschaftlich ausgerichteten Arbeiten im Rahmen seiner Beteiligung am DFG-Graduiertenkolleg „Selbst-Bildungen“ hinzuweisen. Darüber hinaus beschäftigt Rudolf Holbach auch immer wieder die Frage nach dem Stellenwert des Mittelalters in der neuzeitlichen Geschichtskultur. Eng verknüpft mit diesem Forschungsfeld ist auch sein Engagement für das interdisziplinäre Masterstudiengang „Museum und Ausstellung“, den er mitbegründet und seit seiner Einrichtung mit betreut hat. Rudolf Holbach hat also mit viel wissenschaftlicher Neugier, einem weit gestreckten Blick und einem hohen Maß an Kollegialität in Forschung und Lehre maßgeblich zur Auseinandersetzung mit der Aktualität des Mittelalters angeregt.

Sarah Neumann

der Lehre hat er Generationen von Studierenden durch sein tiefes Verständnis von Mathematik und seine große Fähigkeit, dieses auch vermitteln zu können, entscheidend geprägt.



Prof. Dr. Monika Ortmann
Monika Ortmann, Universitätsprofessorin für Pädagogik und Didaktik bei körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen, tritt in den Ruhestand. Ihr Fach, in dem es um die Erziehung und Bildung, um Integration und Rehabilitation von Menschen mit körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen und Behinderungen geht, baute sie seit 1995 an der Universität auf. Sie kennt das deutsche Bildungssystem intensiv: Zunächst als Erzieherin, Lehrkraft und Schulin in der Praxis tätig, konnte sie als Hochschullehrerin diese Erfahrungen für Lehre und Forschung nutzen. Die Arbeitsschwerpunkte zeigen ihre hohe Bereitschaft, sich neuen Herausforderungen zu stellen: Fragen der Sexualerziehung und AIDS-Prävention, die Professionalität von Lehrkräften in integrativen bzw. inklusiven Bildungssystemen und die belastende Situation von Kindern, die lebensverkürzend erkrankt sind. In jüngster Zeit baute sie mit hohem persönlichen Einsatz eine intensive Kooperation mit der Universität Dohuk im Irak auf. Als „Professorin Monika“ erreichte sie dort hohe Anerkennung, mit Hilfe des DAAD und gestützt auf einen Kooperationsvertrag konnte sie mehrfach zu den Kollegen vor Ort reisen, um sie beim Aufbau einer universitären Sonderpädagogik zu unterstützen. Auch künftig wird sie die internationale Entwicklung der Sonderpädagogik engagiert begleiten.



Prof. Dr. Silke Wenk
Silke Wenk ist am 1. Oktober in den Ruhestand getreten. Sie war seit 1993 Professorin für Kunstgeschichte/Kunstwissenschaft und Gender am heutigen Institut für Kunst und visuelle Kultur. Seit den 1980er Jahren hat Silke Wenk entscheidend zu einer feministischen kunsthistorischen Praxis und Theoriebildung beigetragen. An der Universität hat sie sich u. a. erfolgreich dafür eingesetzt, Kulturwissenschaftliche Geschlechterstudien als eine transdisziplinäre Disziplin institutionell zu etablieren. Sie war Mitbegründerin des seit 2005 bestehenden Promotionsstudiengangs „Kulturwissenschaftliche Geschlechterstudien“, der 1997 als Aufbaustudiengang gestartet war, Mitinitiatorin und im Jahr 2000 Gründungsmittelglied des Zentrums für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZFG) sowie langjährige Vorsitzende der AG Gender Studies, die den erfolgreichen gleichnamigen BA Studiengang koordiniert. Schwerpunkte ihrer Forschung und Lehre sind u. a. Studien visueller Kultur und Politiken des Zu-Sehens-Gebens, Kunstgeschichte als kritische Bilderwissenschaft, Schöpfermythen, Repräsentationen des Weiblichen im politischen Raum, visuelle Erinnerungspolitik und Gedächtnistheorien, Kunst und Kunstpolitik des Nationalsozialismus. Ihre Bücher „Versteinerte Weiblichkeit. Algorithmen in der Skulptur der Moderne“ (1996) und „Studien zur visuellen Kultur“ (2011, mit S. Schade) sind Standardwerke. Kerstin Brande

G E S U N D H E I T E R L E B E N



Gesund genießen
... mit Köpfchen!



Apotheken

AM JULIUS-MOSEN-PLATZ · AM PIUS-HOSPITAL
AM ALTEN POSTWEG · AM MELKBRINK

Hankens Haaren Apotheke Haarenstraße 38 26122 Oldenburg Telefon 0441 - 1 54 36	Hankens Apotheke in den Höfen Grüne Straße 10 26121 Oldenburg Telefon 0441 - 999 36 80	Hankens Hansa Apotheke Alter Postweg 125 26133 Oldenburg Telefon 0441 - 48 66 52	Hankens Alexander Apotheke Alexanderstraße 125 26121 Oldenburg Telefon 0441 - 88 35 50
--	--	--	--



Wintersonne und Raureif ...

... auf dem Campus. Aber: Ist es wirklich Raureif? Oder eher Reif? Oder sogar Raufrost? Der Blick ins Internet bringt mehr Verwirrung als Klarheit. Auf jeden Fall ist es ein stimmungsvolles Bild – verbunden mit besten Wünschen der UNI-INFO Redaktion für ein klares und helles Jahr 2017. Foto: Daniel Schmidt

UGO: Neuer Vorsitzender und Forschungspreis

Dr. Werner Brinker, seit 2015 Honorarprofessor der Universität Oldenburg, ist neuer Vorsitzender der Universitätsgesellschaft Oldenburg e.V. (UGO). Er wurde im November auf Vorschlag seines Vorgängers Michael Wefers gewählt, der aus beruflichen Gründen nicht erneut kandidierte. Wefers gehörte seit 2005 dem Vorstand an und war seit 2008 Vorsitzender. Unter seiner Leitung war die UGO wieder auf über 1.100 Mitglieder angewachsen.

Mit Werner Brinker habe die Mitgliederversammlung eine Persönlichkeit gewählt, die wie nur wenige in der Region vernetzt sei und gleichzeitig tiefe Einblicke in die Universität habe, erklärte Wefers. Brinker gehörte zehn Jahre dem Hochschulrat der Universität an und war als Vorstandsvorsitzender der EWE AG auch ihr Förderer. Auch sonst ist er der Wissenschaft engverbunden: Er war unter anderem Mitglied des Vorstands des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft und Vorstandsvorsitzender des Forums für Zukunftsenergien.

Zu Brinkers ersten Amtshandlungen gehörte die Verleihung des UGO-Preises für exzellente Forschung. Die mit 5.000 Euro dotierte Auszeichnung erhielt der Physiker Dr. Svend-Age Biehs. Der 39-jährige wurde für seine Arbeiten auf dem Gebiet des Strahlungswärmetransports im Nanobereich geehrt.

Biehs studierte und promovierte am Institut für Physik, wo er sich 2014 auch habilitierte. Für seine Dissertation erhielt er 2008 den Weser-Ems-Wissenschaftspreis der OLB-Stiftung. Ein Stipendium der Deutschen Akademie der Wissenschaften führte ihn 2009 an das renommierte Institut d'Optique in Paris, wo er sich im Rahmen eines zweijährigen Aufenthalts weiter mit dem Strahlungswärmetransport beschäftigte. In den letzten Jahren erforschte Biehs theoretische Konzepte für Dioden, Transistoren und Speicher, die nicht mit elektrischen Strömen, sondern mit Wärmeströmen arbeiten.

„Kein Tag ist wie der andere“

Sie kennt sich mit schwerem Gerät genauso aus wie mit gefährlichen Stoffen: Ein Besuch bei Dahna Noosten, Sicherheitsingenieurin der Stabsstelle Arbeitssicherheit



Aus der Reihe „Arbeitsplatz Universität“

Sicherheit stets im Blick: Ingenieurin Dahna Noosten schult Uni-Angehörige im Umgang mit schwerem Gerät.

Foto: Daniel Schmidt

Ich bin noch recht frisch an der Universität, seit dem 1. August. Nach meinem Studium zur Wirtschaftsingenieurin mit dem Schwerpunkt Bauwirtschaft war ich in verschiedenen Unternehmen als Bauleiterin, in der Bauüberwachung und als Sicherheitsingenieurin tätig. Nun arbeite ich als Sicherheitsingenieurin in der Stabsstelle Arbeitssicherheit. Was ich bisher erlebt habe, ist sehr spannend. Es gibt an der Universität viele verschiedene Arbeitsplätze, und jeder hat seine ganz eigenen Herausforderungen – das Labor, die Werkstatt, selbst das klassische Büro. Generell geht es bei uns in der Stabsstelle Arbeitssicherheit immer darum, den Arbeitsplatz aller Uni-Angehörigen möglichst gesund, sicher und alternsgerecht zu gestalten. Der Mensch steht bei uns immer im Mittelpunkt.

Die Tätigkeit als Sicherheitsinge-

nieurin ist sehr abwechslungsreich. Ich bin viel unterwegs, und es ist mir wichtig, immer ein offenes Ohr für die Beschäftigten und Studierenden zu haben. Unter anderem berate ich zum Gesundheitsschutz, schule und unterweise Mitarbeiter, schaue mir die Arbeitsplätze bezüglich möglicher Gefahrenquellen an und führe Unfalluntersuchungen durch. Nicht nur Brandschutz und der Umgang mit persönlicher Schutzausrüstung gehören zum täglichen Geschehen, sondern auch die Organisation von Brand- und Ersthelferschulungen. Außerdem berate ich die Beschäftigten dabei, Gefährdungsbeurteilungen zu erstellen. Diese werden zum Beispiel dann wichtig, wenn es um die Arbeit mit Maschinen oder Gefahrstoffen geht, wie in den Werkstätten oder Laboren.

Jeder Arbeitsplatz, egal ob Werkstatt, Labor oder sogar das Büro, ist

als komplexes System zu verstehen – je nach individueller Arbeitsaufgabe. Auf Wunsch kommen wir an den Arbeitsplatz und führen eine Ergonomie-Beratung durch. Dann schauen wir gemeinsam mit allen Beteiligten, ob oder wo etwas verbessert werden kann. Wer Interesse an einer Beratung oder an weiteren Themen hat, kann einfach bei uns anrufen oder online einen Termin vereinbaren.

Positiv finde ich, dass an der Universität der Gesundheits- und Arbeitsschutz einen so hohen Stellenwert einnimmt. Kein Tag ist wie der andere, man erlebt immer wieder etwas Neues. Gerade diese abwechslungsreichen Aufgaben sind das Besondere an meinem Beruf.

Aufgeschrieben von Birgit Bruns

➤ www.uol.de/nc/arbeits-sicherheit

KURZ GEMELDET

Einblicke ins Lehramt

Lehrer, Lehrerin werden – wäre das vielleicht etwas für mich? Junge Leute, die sich das fragen, können während der Orientierungstage an der Universität am 20. und 21. Februar konkrete Einblicke in Ausbildung und Berufspraxis bekommen. Unter der Überschrift „Vielfalt im Klassenzimmer, Vielfalt im Lehrerzimmer“ möchte das Didaktische Zentrum (diz) insbesondere Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund für den Lehrerberuf begeistern, damit sich die Vielfalt aus den Klassenzimmern künftig stärker auch im Lehrerzimmer abbildet. Während der zweitägigen Veranstaltung besuchen die Teilnehmer Workshops und Diskussionsrunden. Außerdem erleben sie während einer Hospitation, wie das Lehren und Lernen an unterschiedlichen Schulen abläuft. Interessierte Jugendliche können sich für die kostenfreie Veranstaltung noch bis zum 8. Januar bewerben.

➤ www.uol.de/r/orientierungstage-2017

Fakultät VI gratuliert Absolventen

Vom Physikumsäquivalent bis zur Habilitation: Zum zweiten Mal in ihrer jungen Geschichte hat die Fakultät VI Medizin und Gesundheitswissenschaften Absolventen geehrt. 32 Studierende des Modellstudiengangs Humanmedizin der „European Medical School Oldenburg-Groningen“ (EMS) absolvierten den ersten Abschnitt der ärztlichen Prüfung, der dem früheren „Physikum“ entspricht. Über ihren Masterabschluss freuten sich 20 Studierende des internationalen Studiengangs „Neurocognitive Psychology“. Die kommissarische Dekanin Prof. Dr. Martina Kadmon gratulierte zudem 13 Promovenden sowie einem Habilitanden. Vizepräsidentin Prof. Dr. Esther Ruigendijk würdigte die EMS als „ein Miteinander über Grenzen hinweg und den Wunsch, etwas Neues zu schaffen“. Für besondere Leistungen wurden die Studentinnen Dunja Himmels (Physikumsäquivalent), Aylin Mehren (Master of Science) sowie Dr. Martin Krawczyk-Becker ausgezeichnet.

Zehn Jahre C3L

Vorreiter der wissenschaftlichen Weiterbildung, Motor neuer Lehr-Lern-Formate, Profi für Anrechnungsverfahren: Das C3L – Center für lebenslanges Lernen ist im November zehn Jahre alt geworden. Die Anfänge der zentralen Weiterbildungseinrichtung der Universität Oldenburg reichen allerdings deutlich weiter zurück: 1974 startete das Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung, vier Jahre später kam die Zentrale Einrichtung Fernstudienzentrum (ZEF) hinzu und 2001 folgte das Center for Distributed eLearning (CDL). Aus diesen drei Einrichtungen entstand 2006 das C3L. Es erschließt seitdem neue Zielgruppen für die universitäre Weiterbildung, vor allem Berufstätige. Derzeit gehören mehrere berufsbegleitende Bachelor- und Master-Studiengänge zum Angebot, außerdem hat das C3L unter anderem eine psychotherapeutische Ausbildung und postgraduale Weiterbildungsprogramme in verschiedenen Berufsfeldern im Portfolio.